



Abend -

Zeitung.

294.

Sonnabend, am 9 December 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler (Th. Hell.)

Isaak Angelus.

(Fortsetzung.)

Die Tage des Schreckens waren vorüber; Constantinopel erholte sich allmählig von seiner Erstarrung und die glänzenden Feste, welche der neue Kaiser dem Volke als Lockspeise vorhielt, brachten nach und nach neues Leben in den Gang der Geschäfte. Die Byzantiner waren, seitdem die Comnene auf dem Throne saßen, an Usurpationen so gewöhnt, daß es keiner großen Anstrengungen bedurfte, die Volkstimmung in Schlaf zu lullen, um, wenn ein neuer kühner Usurpator das Schwert der Empörung aus der Scheide riß, sie eben so schnell aus ihrer Schlassucht gewaltsam aufzurütteln.

Isaak Angelus, der neue Kaiser, war ein feiger Mensch, der nur hinter den Speeren seiner Leibwache nach Blut dürstete, der jedoch, wenn er mit eigener Lebensgefahr Hand an's Werk legen sollte, schwach, wie ein Knabe, keinen Finger zu rühren vermochte. Dabei war er hinterlistig, hielt wenig auf Treue und Glauben und glaubte für die von ihm befolgte Politik eine Art von Selbstständigkeit dadurch errungen zu haben, wenn er sie mit dem Firniß der Falschheit überstrich. Bald machte er dem deutschen Kaiser Friedrich I. Versprechungen, die er in dem Augenblicke der Zusage nicht halten zu wollen sich gelobte, bald ließ er sich mit Saladin, dem thätigen Sultane von Aegypten und Syrien, in geheime Unterhand-

lungen ein, die jedoch weder für ihn selbst und seinen Thron große Vortheile, noch zum Schaden derer, gegen welche er Intriguen anspann, wichtige Resultate herbeiführten.

Ein politisches System dieser Art konnte sich nicht lange halten, und es war wirklich eine Art von Wunder zu nennen, daß es nicht einige Jahre früher zusammenbrach. Die Rachegöttinnen umstellten endlich auf's neue Constantinopels blutbefleckten Thron; — Isaaks leiblicher Bruder, Alexius, trank aus dem berausenden Zauberbecher, den jene ihm vorhielten, streckte seine Hand nach der Krone aus und stürzte den Bruder vom Throne.

Scheinheilig verkündigte der neue Usurpator laut dem abermal getäuschten Volke, daß sein Herz, trotz der von dem entthronten Kaiser begangenen Unbilden, trotz dem, daß das von ihm vergossene Blut des zu Tode gemarterten Andronikos zum Himmel nach Rache schreie, sich doch unmöglich hart genug fühle, Bruderblut vergießen zu können; nur ewige Gefangenschaft solle die Strafe der von Isaak begangenen Verbrechen seyn. Aber in Geheim gab der Wütherich seinen Henkern Befehl, dem Unglücklichen beide Augen auszustechen; ein unterirdischer Kerker nahm den Erblindeten auf; seine Familie sperrte man in einen festen Thurm.

Das durch diese fortwährenden Usurpationen einer langsamen Verzehrung preisgegebene Reich streckte sich jetzt unter der schmachlichen Verwaltung dieses

Alexius auf ein tödtliches Siechbette. Günstlinge schwelgten von dem Marke des ausgesaugten Volkes nach Belieben; ein Schwager des Kaisers führte die Ruder des Staates mit unvorsichtiger Willkühr; der weichliche Gebieter des Reiches schlürfte, ohne sich um die Regierung zu kümmern, von schönen Dirnen umgeben, in seinen Lustschlössern und Gärten den Bescher der Wollust in gierigen Zügen hinunter.

Handel und Wandel stockte; das sonst so rege Leben der Hauptstadt klopste nur noch in leisen Pulsen.

Auch in der Weinstube Nicanders war es ziemlich öde und still geworden; er zählte jetzt, wenn er im Begriffe stand, die letzte Lampe auszulöschen, weit weniger Zechinen als sonst; seine ehemals so geläufige Zunge schien von einer Art von Starrkrampf befallen, sein Abgott, die Politik, aus seiner Halle verjagt zu seyn; die Spürhunde der geheimen Polizei des neuen Kaisers — denn je mißtrauischer der Fürst ist, der auf dem Throne sitzt, desto lebhafter ist der Verkehr dieser Leute — streckten überall ihre unsichtbaren Fühlhörner aus und Ehren-Nicander war schon ein Paar mal nahe daran gewesen, recht derb auf die Finger geklopft zu werden.

Ach! — rief er, die Hand nach seinem Aushängeschilder ausstreckend, eines Abends kläglich aus — du sonst so herrlich grünende Ceder auf Libanon, wie welken und verdorren deine Blätter, und kein aus dem heiligen Lande zurückkehrender Pilger will Wasser aus dem Jordan mitbringen, um dich zu frischem Erblühen zu begießen! Ach! und die herrlichen Vorlesungen über Politik, die sonst bei vollen, gutbezahlten Bechern in dieser schönen Halle zu Zeiten des höchstseligen Kaisers Andronikos gehalten wurden, wo sind sie geblieben? Ein Wort ist jetzt ein Verbrechen, ein Gedanke ein Frevel! Wenn man nur den Mund öffnet — brr! mich schaudert, — sitzt man mit gebundenen Händen im Thurme und bekommt einen Knebel zwischen die gesprächigen Lippen. Laß uns die Pforte verriegeln, Maria; kostet doch das Del in den Lampen jetzt mehr, als der zu hoffende Gewinn.

Aber Maria sah und hörte nicht; in stürmischer Unruhe schritt sie vor der Hausthür hin und her, ihre Augensterne funkelten hinaus in die dunkle Nacht, mächtig hob sich ihr Busen unter seinem dünnen Schleier und schien in gespannter Erwartung dem kühlen Zugwinde Trost zu bieten.

So komm' doch! — murrte der Alte wiederholt — denn auch Du, Du schlanke Ceder, hast in den

jetzigen betrübten Zeiten Deine Anziehungskraft verloren; nur Washlides, der Habenichts, ist an Deiner Angel hängen geblieben.

Aber noch immer zögerte Maria — noch immer hafteten ihre Blicke starr auf einem schmalen Gäßchen der väterlichen Hofthür gegenüber.

Unmuthig schritt Nicander, die Lampe in der Hand, hinaus, um dem Trozköpfchen Gehorsam einzuprägen.

Eben streckte er in väterlicher Gewalt die Hand nach ihr aus, als zwei verummunte Gestalten rasch, wie vom Sturmwinde getrieben, an ihn anprellten; die Lampe entsank verlöschend seiner zitternden Hand; da stand er in tiefer Nacht.

Schwiegervater in spe, raunte ihm eine Stimme in's Ohr, die er bald für die des eben genannten Habenichts erkannte — wenn Euch Euer Leben lieb ist, so versteckt augenblicklich diesen meinen Gefährten in Euren verborgensten Keller. Könnt Ihr nur diesmal schweigen, so bringt die gegenwärtige Minute Euerm Zählbrette mehr ein, als wenn Ihr Euer ganzes Weinlager in einer Stunde umsetzen könntet gegen klingende Münze.

Nicander schmunzelte freundlich. Aber — begann er — ich, der ich alles weiß, muß doch auch wissen, wer . . .

Ungeduldig riß ihm Maria das Schlüsselbund von dem Gürtel und eilte mit dem Vermummten in das Hintergehöfte, wo die Keller waren; Washlides aber warf Mantel und Kappe ab und verriegelte sorgsam Thor und Pforte.

Der bestürzte Weinschenke hing sich jetzt an den Arm des Jünglings. Schweigen will ich, — stammelte er ängstlich — Geld will ich auch verdienen, aber, wenn Du meine Neugierde nicht augenblicklich befriedigst, so rührt mich auf der Stelle der Schlag.

Den rechtmäßigen Kronprinzen Alexius — flüsterte ihm Washlides so leise als möglich in's Ohr — habe ich aus dem Thurme, in welchem ihn der grausame Oheim gefangen hielt, glücklich gerettet. Alles ist vorbereitet; in einigen Tagen, wenn wir sicherer sind, führt uns ein Schiff nach Rom, von da reisen wir zu dem Schwager des Prinzen, dem römischen Könige Philipp aus dem Hause Hohenstaufen. Als Kaiser kehrt Alexius zurück, ich in seinem Gefolge, — und dann, Schwiegerpapachen, ich frage Euch: wer anders wird Seiner Majestät wohlbestallter Oberkellermeister als Ihr!

O! o! — rief Nicander, vor Entzücken außer sich — Gold-Wasylideschen, wenn das gelingt! dann ist Deine Politik besser als die meinige.

Wasylides legte dem Jubelnden die Hand auf den Mund und zerrte ihn gewaltsam in die Hausflur hinein.

[Die Fortsetzung folgt.]

Die kleinste Encyclopädie.

Aus dem Arabischen.

Daschmelin, König von Indien, hatte eine so ansehnliche Büchersammlung, daß hundert Brahminen kaum hinlänglich waren, sie in Ordnung zu halten, und tausend Dromedare waren nöthig, sie von einem Orte zum andern zu schaffen. Es war unmöglich, alle diese Bücher zu lesen, und er schlug seinen Brahminen vor, ihm Auszüge daraus zu machen, die das Beste und Nützlichste enthielten. Diese gelehrten Männer hielten sich so eifrig zu ihrer Arbeit, daß sie in weniger als 20 Jahren aus jenen Auszügen eine Encyclopädie von 12,000 Bänden zusammengetragen hatten, die 30 Kameele leicht fortschaffen konnten. — Als sie aber dem Könige diesen Schatz darbrachten, hörten sie mit Verwunderung seine Antwort, es wäre ihm unmöglich, 30 Kameelladungen Bücher zu lesen. Sie verminderten daher ihre Auszüge bis auf fünfzehn, dann auf zehn, auf vier, endlich auf zwei Ladungen, und zuletzt blieb nur so viel übrig, als zur Beladung eines gewöhnlichen Maulthieres hinlänglich war. Daschmelin aber war zum Unglück während der Zusammenschmelzung seiner Büchersammlung alt geworden, und sah ein, daß er unmöglich so lange leben konnte, den Auszug bis auf den letzten Band zu erschöpfen.

„Glorreicher Sultan, sprach sein Weisr, der weise Pilpay: ich kenne zwar Deine Büchersammlung nicht genau, will es aber doch versuchen, Dir einen sehr kurzen und genügenden Auszug zu geben, Du sollst ihn in einer Minute lesen und Stoff genug zum Nachdenken für Dein ganzes übriges Leben darin finden.“ — Nach diesen Worten nahm Pilpay ein Palmblatt und schrieb darauf mit goldenem Griffel diese vier Sprüche:

„Der größte Theil der Wissenschaften begreift nur ein einziges Wort: Vielleicht, und die ganze Geschichte der Menschheit enthält nur die drei Wörter: Geboren, gelitten, gestorben.“

„Liebe nur das Gute, und thue alles, was Du zu thun liebst; denke nichts als was wahr ist, und sage nicht alles, was Du denkst.“

„O ihr Könige, zähmt eure Leidenschaften, beherrscht euch selber, und es wird nur ein Kinderspiel für euch seyn, die Welt zu beherrschen.“

„O ihr Könige, o ihr Völker, nicht oft genug kann man es euch wiederholen, was die Halbklugen zu bezweifeln wagen, daß es kein Glück gibt ohne Tugend, und keine Tugend ohne Ehrfurcht gegen Gott.“

Lindau.

Berichtigung.

Frau von Genlis sagt in ihren Memoiren: August II., König von Polen und Kurfürst von Sachsen habe Orangenbäume zum Drechseln in Spanien bestellt, und daher schreibe sich die Orangerie im Zwinger. Allein diese ist nicht spanischen, sondern afrikanischen Ursprunges; denn die Professoren Hebenstreit und Ludwig, welche August, kurz vor dem großen Campement 1730, eine naturhistorische Reise nach Afrika unternehmen ließ, brachten aus den Waldungen von Tunis und Tripolis gegen 400, an Wurzeln und Aesten verhaene Orangeriebäume als Ballast für die Drechselbank des Königes mit. Dieser aber fand sie dazu zu schön, ließ Versuche machen, sie zum Treiben zu bringen und deshalb das noch jetzt in der Zwinger-Allee befindliche Lampenhaus bauen, wo sie, mit Moos umgeben, in Kübeln auf Dünger gesetzt wurden. Der Versuch glückte, die meisten schlugen aus und viele davon prangen noch jetzt als ehrwürdige Veterane unter der von ihnen abstammenden Orangerie des Zwingers, welche also bald ihr goldenes Jubiläum feiern wird. Möchte sie dieses nicht in den von fast eben so alten Kastanien-Baum-Veteranen *) beschatteten und deshalb Luft und Wärme nur sparsam empfangenden Orangeriehäusern erleben!

N. Noos.

Die Borsehung.

Gut ist und sicher, was sie baut,
Bringt ungesehn das Werk zu Ende;
Da sieht wohl der, wer ihr vertraut:
Das Werk, doch nie des Werkners Hände.
Bramigk.

*) Die Zwinger-Allee ward 1747 durch den Post-Commissär Drömer binnen 9 Tagen angelegt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Prag.

[Fortsetzung.]

Vortheilhafter erschien uns Dem. Wagner als Zerline im Don Juan, die sie mit allen Reizen der zarten Unschuld ausschmückte und als eine höchst erfreuliche Erscheinung aufgenommen wurde. — Mad. Schmidt, geb. Hanf, vom Leipziger Stadttheater, gab drei Gastrollen: Donna Diana, die Jungfrau von Orleans und Gräfin Orsina in Emilia Galotti mit allgemeiner Anerkennung, und ist nun ein Eigenthum unserer Bühne geworden. Die Direktion hat sich durch das zweckmäßige Engagement dieser talentreichen und denkenden Künstlerin nicht nur ein Verdienst um das Vergnügen des Publikums erworben, sondern zugleich ihr Repertoire um ein Großes erweitert, da bisher Mad. Brunetti mit ihrem Rollenfach der edlen Mütter auch jenes der Anstands-Damen und Heldinnen vereinigen mußte, wodurch viele Stücke unbefestbar blieben, in welchen zwei dieser Gattungen erschienen. Als die gelungenste der Rollen der Mad. Schmidt dürfte Donna Diana angesehen werden, wo für schon der Umstand zeugt, daß sie, obschon Dem. Müller in diesem schwierigen Charakter noch in frischem Andenken ist, sich eines so ausgezeichneten Erfolges erfreute. Mit künstlerischer Umsicht und Beherrschung des vorliegenden Stoffes gab sie die Johanna, nur in der Gräfin Orsina hätten wir etwas mehr italiänische Gluth gewünscht. Dem. Wagner (Emilia) verfiel in den entgegengesetzten Fehler, die italiänische Natur mehr hervorzuheben als ihrer Eigenthümlichkeit zusetzt, die durch das Zartheit und Milde die größte Wirkung hervorzubringen vermag. — Hr. Moritz zeigte als Prinz mehr Haltung als er gewöhnlich in solchen Rollen offenbart, und hatte ergreifende Momente, doch schien uns noch Manches etwas zu precipitirt. Hr. Bayer gab den Odoardo würdig und kräftig, obschon er unpäßig schien, und in den letzten Akten heiser wurde, und Mad. Brunetti kann die Claudia zu ihren besten Rollen zählen, vorzüglich wahr und kräftig ist ihre Scene mit Marinelli, der wohl auf wenigen Bühnen einen so ausgezeichneten Repräsentanten finden dürfte, als Herr Polawsky stets war; doch können wir mit Recht behaupten, daß er sich diesmal an Anstand, Feinheit und einzelnen deutsamen Charakterzügen selbst übertraf. —

„Stille Größe,“ von Therese v. Artner, wurde am allerhöchsten Namensfeste S. M. unsers allgeliebten Kaisers gegeben, und wenn auch das Stück, trotz Bayer's vortrefflichem Spiel, nicht sehr ansprechen wollte, erregte doch das vor demselben gesungene Volkslied: „Gott erhalte Franz den Kaiser!“ innigen Hertzensjubel der Versammelten, welcher den Mitspielenden ihre schwere Aufgabe einigermaßen erleichterte, in-

dem er die herrlichste Stimmung im Publikum verbreitet hatte. Bei einer andern Gelegenheit hätte sich jenes vielleicht härter ausgesprochen. — Houwald's Feinde sind mit ziemlicher Theilnahme gesehen worden, besonders die beiden letzten Akte, die sich lebendiger bewegen. Die Besetzung war größtentheils gut, besonders stellte uns Hr. Bayer den greisen Nordenhelden Malthos mit ungemeiner Würde und Wahrheit dar. Mad. Brunetti legte die Brassolis in der ersten Aufführung kräftig an, wurde aber schon im zweiten Akte zu weiblich weich (bei der zweiten Darstellung war sie es vom Anfange bis zu Ende). Dem. Ros. Wagner gab die Alona in einem blühenden Colorit, und markirte die Uebergänge dieser Rolle mit vieler Kunst und Ausdruck. Besonders aber überraschte uns Hr. Moritz (Donald) durch schöne Ruhe und Fluß der Diktion, welche ein lobenswerthes Zeugniß seines ernstesten Strebens und Fortschreitens auf der Kunstbahn gilt; im dritten Akte riß er durch inniges, tiefes Gefühl zu dem rauschendsten Beifall des ganzen Abends hin. Dem Edgar und Katmin wären ein Paar der goldenen Hamletregeln zur Beherzigung zu empfehlen, und zwar jenem: „D es ärgert mich in der Seele, wenn solch ein — — eine Leidenschaft in Fesseln, in rechte Lumpen zerreißt . . . es übertyrant den Tyrannen.“ und diesem: „Seid auch nicht allzujähm (sondern laßt Euer eigenes Urtheil den Meister seyn,“ sagt hier der große Britte, leider aber darf man dieses Wort den wenigsten unserer Schauspielern an's Herz legen, da sie nur zu gern durch ihr Urtheil dem Dichter vorgreifen und ihn — verbessern,“ paßt die Geberde dem Wort, das Wort der Geberde an.“ Auch Duffan ließ sich den Fehler einer etwas zu grellen Färbung zu Schulden kommen, was wir in der letztern Zeit sehr selten an dem wackern und fleißigen Darsteller dieser Rolle bemerkten.

Mit der sechsten Aufführung der „Benefiz-Vorstellung“ wurde die erste des höchst lebendigen kleinen Lustspiels: „die beiden Grenadiere,“ verbunden, dem wir nur einen bessern Schluß wünschten. Das Publikum war durch das erste — das entschiedene Lieblingsstück aller Prager *) — in so gute Laune versetzt, daß es auch das zweite mit großer Freundlichkeit aufnahm. Die Besetzung war so zweckmäßig, als es die Nothwendigkeit einiger Aehnlichkeit zwischen den beiden Grenadiern zuließ. Die Herren Ernst und Haas d. j. gaben den Sigmund und Conrad, so wie Herr Hartmann den Freund des letztern recht wacker, nicht minder angenehm erschienen die beiden Mädchen (Dem. Wagner und Doleisch) klassisch-drollig, zumal in der Erzählung vom blauen Auge, Hr. Feistmantl als Michel und die ganze Darstellung war wirksam und ergötzlich.

[Die Fortsetzung folgt nächstens.]

*) Unbeachtet bleibt es uns allen, daß dieses Stück noch nicht in Dresden aufgeführt ward.

Repertoire des Königl. Sächs. Hoftheaters zu Dresden.

- Am 10. Decbr. Don Carlos. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
- Am 11. „ Die Bestürmung von Smolensk. Schausp. in 5 Akten von Fr. v. Weisenthurn.
- Am 12. „ Stille Wasser sind tief. Lustsp. in 4 Akten von Schröder.
- Am 13. „ Semiramide (Semiramis). Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.
- Am 14. „ Don Carlos.

Schluß der Vorstellungen in diesem Jahr.